

Rolf F. Nohr)

# NÜTZLICHE BILDER

Medien ' Welten  
Braunschweiger Schriften zur Medienkultur,  
herausgegeben von Rolf F. Nohr  
Band 20  
Lit Verlag Münster/Hamburg/Berlin/London

---

LIT

Rolf F. Nohr

# **NÜTZLICHE BILDER BILD, DISKURS, EVIDENZ**

---

LIT

Bucheinbandgestaltung: Tonia Wiatrowski / Rolf F. Nohr  
unter Verwendung von Kelly/ Whitfield/ Obin 1995, S.42-43 © Gerstenberg,  
Buchgestaltung: © Roberta Bergmann, Anne-Luise Janßen, Tonia Wiatrowski  
<http://www.tatendrang-design.de>  
Satz: Rolf F. Nohr  
Lektorat: Myriam Pechan  
© Lit Verlag Münster 2014  
Grevener Straße / Fresnostraße 2 D-48159 Münster  
Tel. 0251-23 50 91 Fax 0251-23 19 72  
e-Mail: [lit@lit-verlag.de](mailto:lit@lit-verlag.de) <http://www.lit-verlag.de>  
Chausseestr. 128 / 129 D-10115 Berlin  
Tel. 030-280 40 880 Fax 030-280 40 882  
e-Mail: [berlin@lit-verlag.de](mailto:berlin@lit-verlag.de) <http://www.lit-verlag.de/berlin/>

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.  
ISBN 978-3-643-12598-9  
Printed in Germany

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. Einleitung</b>	<b>11</b>
1.1. Das brennende Troja	11
1.2 Nutzende und benutzbare Bilddiskurse	15
1.3 Zum Inhalt	19
1.4 Dank	26
<b>2. Kontexte</b>	<b>29</b>
2.1 Ihr Arzt kann jetzt sehen, wie Sie denken	29
2.2 Kontext 1: Visuelle Kultur(en)	30
<i>Bilderkrisen, Bildereuphorien</i>	31
<i>Visual culture</i>	35
<i>Ordnung der Sichtbarkeit</i>	38
2.3 Kontext 2: Wissenschaftstheorie	40
<i>Naiver kritischer Rationalismus</i>	41
<i>Erkenntnistheorie und Evidenz</i>	46
<i>Wissenschaftsforschung</i>	48
2.4 Kontext 3: Medien- und Kulturwissenschaft	51
<i>Medienwissenschaft als Wissenschaftsforschung</i>	54
<i>Mediendiskurse</i>	55
<b>3. Labor</b>	<b>57</b>
3.1 Ad Hoc-Definition: Nützliches Bild	57
<i>Etymologie</i>	58
<i>Vorläufige Definition</i>	59
3.2 Labor als Ort	59
3.3 Kritische Diskursanalyse	61
<i>Spezial- und Interdiskurse</i>	64
<i>Diskurstheorie und Medialität: Wiederholung</i>	71
<i>Semiotische Interdiskurstheorie</i>	73
3.4 Kollektivsymbole	76

79	<i>Machtaspekte der Kollektivsymbole</i>
80	3.5 Knorr-Cetina: Labor
81	<i>Gesteigerte Umwelt: Erkenntnis/Objekt</i>
82	<i>Immutable Mobiles</i>
86	3.6 Viskurs: Stillstellung, Transfer und Zirkulation
88	3.7 Fazit
<b>91</b>	<b>4. Produktion</b>
93	4.1 Galileos Fernrohr
99	4.2 Beispiel Mars
99	<i>Amateurastronomie</i>
101	<i>Fernrohre</i>
101	<i>Exkurs: Frühe Marsbilder</i>
103	<i>Diskursfeld 1: Beobachten – Auge und Zeichnung</i>
	Exkurs: Schiaparelli/ Lowell
107	<i>Diskursfeld 2: Ephemeres S/sehen</i>
	Statistik
	Stillstellungsproblematik
	Typus- und Idealzeichnung
117	<i>Diskursfeld 3: Fernrohr als Prothese</i>
126	<i>Diskursfeld 4: Fotografie und (technische) Sichtbarkeit</i>
132	<i>Diskursfeld 5: Instanzen und Autoren der Fotografie</i>
135	<i>Diskursfeld 6: Sondenfernerkundung und die Elimination des Selbst</i>
140	<i>Das Labor STERNE &amp; WELTALL: Fazit der Materialanalyse</i>
144	4.3 Das Problem der Repräsentationsordnung
146	4.4 Die Produktion von Objektivität
<b>159</b>	<b>5. Transfer</b>
160	5.1 Die Kommunikabilität von Wissen
163	<i>Der Mensch als Industriepalast</i>
164	<i>Fritz Kahn und die Wissenschaftsdidaktik</i>
168	<i>Universalsprachen</i>
	Bilddidaktik, Sprachkrise, Aufklärung
	Stafford und die artful science
	Bilderkrise
177	<i>Integrative symbolische Didaktiken</i>
180	<i>Exkurs: Otto Neurath</i>
181	Einheitswissenschaft
185	Bilddidaktik: Isotype

Bildstatistik	
5.2 Fritz Kahn: Bilddidaktik als Diskurspolitik	195
<i>Doppelte Stillstellung</i>	196
<i>Analogie</i>	202
<i>Trick</i>	205
<i>Überzeugungsarbeit</i>	207
5.3 Bündelung	210
5.4 Wissenschaftliche Illustration im Elementardiskurs	212
» <i>Illustrate</i> «	212
<i>Quasi-Ontologie</i>	213
<i>Interface: Wissenschaftliche Illustration im Elementardiskurs</i>	217
<b>6. Iterationen</b>	<b>223</b>
6.1 Exkurs: Popularisierung von Wissenschaft	224
<i>Herstellung von gesellschaftlichem Orientierungswissen</i>	226
<i>Orientierungswissen als Regierung</i>	231
6.2 Blaue Planeten & Föten	233
<i>Das transzendente Sacrum</i>	234
<i>Blauer Planet</i>	237
<i>Fötus</i>	242
<i>Bilddiskurse und Schließung</i>	247
6.3 Kollektivsymbol	252
<i>Kontexte der Kollektivsymboltheorie</i>	253
Kommunikationswissenschaften	
Kunstwissenschaftliche Beschäftigungen mit Kollektivsymboliken	
<i>Stereotyp</i>	257
<i>Iteration</i>	260
Apparatus	
Stereotyp als intelligible Form	
Winklers Wiederholung	
<i>Zusammenfassung</i>	267
6.4 Orientierungswissen – Der Modus der Gewissheit	269
<i>Orientierungswissen</i>	271
<i>Kollektivsymbol</i>	274

**7. Evidenz**

- 281 7.1 Evidenzbehauptungen
- 282 *Schauplätze der Evidenz*
- 285 *Intellektuelle Anschauung*
- 287 *Wittgenstein und das Sprachspiel*
- 290 *Nützliche Bilder*
  - Fallstudie: BP und die Spillcam
  - Fallstudie: Das siegreiche Spermium
- 299 *Diskursive Evidenz*
- 301 *Korrespondenz*
- 302 *Auslagerung*
- 304 *Stabilisierung*
- 305 7.2 Diskurskoppelung und Evidenz
- 309 7.3 Epistemische Evidenz und ›unmögliche Evidenz‹
  - Nachweisen als Erzeugen
  - Unmögliche Evidenz
  - Legitimationskrise
- 310 *Ausblick: Erfahrung & Klärung*

**8. Fallstudie Virus**

- 317 8.1 Das Virale
- 317 *Bio-Macht*
- 320 *Viral-diskursive Symptomatik: Der Feind in meinem Bett, in meinem Essen, auf meinem Fußboden*
- 323 *›Virus-Labor‹: Archäologie und Genealogie eines Erkenntnis/Objekts*
- 328 8.2 Milzbrand
- 334 *Kochsche Postulate*
- 341 *Das Virale als Diskursakteur: 3 Thesen*
- 343 *Feind-Bild-Konstruktionen*
- 346 *Infektion*
- 349 *Fluten*
- 355 *Immunschwäche*
- 358 8.3 Viral sprechen
- 361 *Kontamination*
- 366 *Adressen*
- 369 8.4. Virus als nützliches Bild

<b>9. Epilog: Die Tischplatte der Authentizität</b>	<b>375</b>
9.1. Warum Nützliche Bilder?	375
9.2. Altväterliches	376
<i>Kunstvolle Wissenschaft</i>	378
<i>Josef Wright of Derby</i>	379
<i>Die Ordnung der Dinge</i>	382
<i>Der Realismus der Bilder</i>	386
<i>Ähnlichkeiten, Naturhaftigkeit</i>	387
›Hands-on‹	388
9.3 Nützliche Bilder	391
<i>immutable objects</i>	394
›Objektivität‹	396
<i>Iterationen &amp; Konventionalisierungen</i>	397
<i>Evidenz</i>	400
<i>Unmittelbarkeit/ Orientierungswissen</i>	401
9.4 Ende	404
<b>10. Anmerkungen</b>	<b>409</b>
<b>11. Bibliografie</b>	<b>455</b>
<b>12. Abbildungsverzeichnis</b>	<b>489</b>



## 1.1. Das brennende Troja

»Obgleich mein Vater weder Philologe noch Archäologe war, hatte er ein leidenschaftliches Interesse für die Geschichte des Alterthums; oft erzählte er mir mit warmer Begeisterung von dem tragischen Untergange von Herculaneum und Pompeji und schien denjenigen für den glücklichsten Menschen zu halten, der Mittel und Zeit genug, die Ausgrabungen, die dort vorgenommen wurden zu besuchen. Oft auch erzählte er mir bewundernd die Thaten der Homerischen Helden und die Ereignisse des Trojanischen Krieges, und stets fand er dann in mir einen eifrigen Verfechter der Sache Trojas. Mit Betrübniß vernahm ich von ihm, dass Troja so gänzlich zerstört worden, dass es ohne eine Spur zu hinterlassen vom Erdboden verschwunden sei. Aber als er mir, dem damals beinahe achtjährigen Knaben zum Weihnachtsfeste 1829 Dr. Georg Ludwig Jerrer's ›Weltgeschichte für Kinder‹ schenkte, und ich in dem Buche eine Abbildung des brennenden Troja fand, mit seinen ungeheuren Mauern und dem Skäischen Thore, dem fliehenden Aeneas, der den Vater Anchises auf dem Rücken trägt und den kleinen Askanios an der Hand führt, da rief ich voller Freude: ›Vater du hast dich geirrt! Jerrer muß Troja gesehen haben, er hätte es ja sonst hier nicht abbilden können.‹ ›Mein Sohn‹, antwortete er, ›das ist nur ein erfundenes Bild.‹ Aber auf meine Frage, ob denn das alte Troja einst wirklich so starke Mauern gehabt habe, wie sie auf jenem Bilde dargestellt waren, bejahte er dies. ›Vater‹, sagte ich darauf, ›wenn solche Mauern einmal dagewesen sind, so können sie nicht ganz vernichtet sein, sondern sind wohl unter dem Staub und Schutt von Jahrhunderten verborgen.‹ Nun behauptete er wohl das Gegentheil, aber ich blieb fest bei meiner Ansicht, und endlich kamen wir überein, dass ich dereinst Troja ausgraben sollte«. (Heinrich Schliemann: *Illos – Selbstbiographie* (1881) ◀1)

In den Kindheitserinnerungen des Troja-Entdeckers Schliemann zeigt sich, wie aus einem Bild ◀2 Überzeugung erwächst. Für den jungen Schliemann liegt im Bild des Kinderbuchs ein Wissen, das imaginär, konkret und interpellierend zugleich ist. Das Wissen über die Existenz der Reste Trojas formt ein Bild, das Bild wird angesehen und produziert Wissen. Dieses Wissen wiederum formt das Bild zu etwas, das Gewissheit stiftet. Zukünftiges Wissen scheint sich hier visuell zu materialisieren. Gleichzeitig bleibt aber auch etwas in dieser Anek-



Abb. 2: »Zerstörung Trojas« aus Georg Ludwig Jerrers *Weltgeschichte für Kinder*, Nürnberg 1840, (Kupferstich von Johann Michael Voltz (1784-1858))

dote unsichtbar: die Tatsache, dass der Kulminationspunkt des Schliemannschen Gewiss-Werdens ein Medium ist.

Die Motivation meines Nachdenkens über *nützliche Bilder* ist es, dem Zusammenhang von Bildern und Wissen nachzuspüren, vor allem der merkwürdigen Überzeugungskraft von Bildern. Wie können Bilder Handeln anregen, wie stiften sie eine Form von Wissen, das als Wahrheit angenommen wird? Warum gibt es bestimmte Koppelungen von Wissen und Bildern, die effektiver zu funktionieren scheinen als andere? Wieso bleibt die Rolle des Mediums in diesem Prozess so unsichtbar?

Im Kern der Schliemannschen Erinnerungen entflammt sich die kindliche Imagination an zwei spezialisierten und spezifischen Kommunikationsformen. Zum einen an einer kindgerechten Übersetzung von Expertenwissen: Jerrers Almanach *Weltgeschichte für Kinder*. Dies ist eine zunächst didaktisch motivierte und zielgruppengerechte Niederlegung von historischem Wissen. Zum anderen verankert sich die Schliemannsche Erinnerung an der Erzählung des Vaters, eines ebenfalls auf die »Zielgruppe« zugeschnittenen Narratives.

Beide Formen der Kommunikation stehen aber nicht für sich: sie entspringen einem weiten Feld von Wissen. Sie sind Teil einer Kultur, innerhalb derer sie existieren. Und beide Kommunikationsformen übersetzen Wissen nicht nur, sondern sie machen das Wissen operativ. Und nicht zuletzt kann am Beispiel auch über die Rolle von Rhetorik und operationalisiertem Bildgebrauch nachgedacht werden – indem man darüber spekuliert, ob die Schliemannsche Erinnerung autobiografisch rekonstruiert oder marktgerecht erfunden ist.

In einer Kultur, die sich (mal visionär, mal deskriptiv und mal dystopisch) als eine Kultur des Bildes und der Medien begreift – eine Kultur, die das Bild einmal als inflationär und als von der Sprache abgelöst versteht, ein anderes mal als Mittel zur Überwindung der krisenhaften Sprache durch eine neue Kommunikationsform überhöht, scheint der »epistemische Status« des bildlichen Wissens zentral.

Bildwissen scheint aktuell nicht ein der Erkenntnis nachgelagerter Prozess, sondern integraler Teil der Herstellung von Weltwissen zu sein. Man könnte auch sagen, dass der mäandrierende Fluss von Diskursen und Dispositiven, der unsere Gesellschaft konstituiert eben nicht nur aus Texten, Sprechakten, Praktiken und Architekturen, sondern eben auch – und vor allem – aus Bildern besteht. So wie Schliemann in den Illustrationen seines Kinderbuches ein Wissen über die Welt imaginiert und (sicherlich nicht zuletzt zu seiner eigenen Überraschung) später in seinem Leben ins Faktische überführt, so operieren auch die Subjekte der visuellen Kultur an Beständen des Sichtbaren und stellen daraus die symbolische Strukturierung der Welt her – oder werden aus den Beständen des Symbolischen und Sichtbaren als Subjekte überhaupt erst hergestellt. ◀3

Bilder scheinen ein wichtiger Teil der Arbeit am Wissen über die Welt zu sein. Genauso sind Bilder aber auch medial, oder Teile von (technischen Massen-)Medien, die dem Subjekt die Bilder zugänglich machen. Oftmals werden Medien in solchen Zusammenhängen durch ihre Benutzer (zumindest in eher kommunikationswissenschaftlich argumentierende Darlegungen) mit ›Transporteuren‹ verwechselt. Entscheidend ist es, Medien (in Form von Bildern oder als Bildmedien) hier als eigensinnig sinnstiftende Akteure und Praktiken zu begreifen, die Teile eines ideologischen Systems der Machtaushandlung, der Produktion von Wahrheiten und Sichtbarkeiten sind.

Die Schliemann-Anekdote beispielsweise behauptet eine operationale Logik des Bildes: Das Kind ›sieht‹ die Evidenz der dicken Mauern und folgert daraus rational-logisch auf noch existente Spuren und Inskriptionen des Narratives Troja in Geologie und Geschichte. Zu fragen ist also nach den Orten und Prozessen innerhalb deren am Bild eine spezifische Rationalität und Wahrheit produziert wird (oder exakter: historisch retrospektiv der Zufall des glücklichen Fundes ›re-rationalisiert‹ wird). Dieses Buch aber fragt nach anderen Spuren: nach Einschreibungen und Aufschreibungen, den Monumenten und Architekturen der Diskurse und des Symbolischen am Beispiel des Bildes. Wahrheiten, noch zumal bildlichen Wahrheiten will es demgegenüber kritisch begegnen – und die Rolle der Bilder bei der Produktion temporär gültiger Wahrheiten befragen. Es fragt nach der wahrheitsstiftenden Kraft eines Bildes von Trojas Untergang; sowohl in Jerrers Darstellung wie auch in der Erzählung des Vaters – oder in der (vielleicht bald ähnlich verklärt wiedererinnerten) Variante zeitgenössischer Bilddiskurse (vgl. Abb. 3).

Nicht alle Bilder einer visuellen Kultur sind ›gleich‹. Vielmehr bewegen wir uns in einer strukturierten Topografie von Bildern: populäre Bilder, wissenschaftliche Bilder, belehrende und didaktische Bilder, glaubwürdige und un-



Abb. 3: Deutsches Aushangplakat zu LA LEGGENDA DI AENEAS (AENEAS – HELD VON TROJA) (I/F/Jug 1962, R: Giorgio Venturini).

glaubwürdige Bilder, evidente Beweis-Bilder und inflationär stereotypisierte Bilderfluten, die aufgeladen und entkräftet werden, Bilder, die etwas ›sagen‹, und Bilder, die etwas ›zeigen‹. All diese Bilder existieren nebeneinander und miteinander, existieren als jeweilige Manifestationen von Wissen und mündigen in und durch Diskurse und Medien. Wie kommen wir zu den unterschiedlichen ›Wirkungsformen‹ über und mit Bildern? Wie klassifizieren wir Bilder? Warum erscheinen uns manche Bilder nützlicher, wahrer, objektiver, brauchbarer oder bedeutender als andere? Wie schreibt sich Wissen in Bilder ein? Ist die ›Inskription‹ von abstraktem Wissen in Bilder ein gänzlich anderer Prozess als die ›Inskription‹ von sprachlichem Wissen in den Text? Wie verhält sich Schrift zu Bild? Stellt das bildliche Wissen eine eigenständige Wissensform dar? Welche Art von Wissen wird auf welche Weise kommuniziert? Wie erhalten bestimmte Bilder ihren Wert? Vor allem: Wie geschieht es, dass bestimmte Bilder in einer visuellen Kultur glaubwürdiger erscheinen als andere? Und maßgeblich stellt sich die Frage, welche Rolle Medien als Formen und Instanzen in diesem Prozess spielen?

Dieses Buch wird keine dieser Fragen abschließend beantworten können. Es ist lediglich ein Versuch, innerhalb einer weit gefassten Debatte das Augenmerk auf eine bestimmte, noch nicht einmal eindeutig abgrenzbare Bildform zu lenken. Es wird den Vorschlag machen, Bilder nicht mehr nur als ikonografische und distinkte Einzelobjekte zu begreifen, sondern ihre spezifische Nützlichkeit aus ihrer diskursiven Eingebundenheit zu erklären. Es soll hier um ›nützliche Bilder‹ gehen, Bilder, die uns mit einer gewissen Überzeugungskraft etwas ›wissen lassen‹, die uns von der Existenz unseres je eigenen Trojas überzeugen. Dieses Buch handelt von Bildern, die aus unsichtbaren (Medien-) Prozessen hervorgehen, aber auch um Bilder, die dem Medium etwas zurückgeben: vorgebliche Glaubwürdigkeit und Wahrheit.

## 1.2 Nutzende und benutzbare Bilddiskurse

Wie lässt sich ein Kanon von ›nützlichen Bildern‹<sup>4</sup> bestimmen? Vorrangig über ihre Medialität, ihre diskursive Eingebundenheit und über ihre Funktionalität. Mit nützlichen Bildern bezeichne ich zunächst Bilder in (medialer) Zirkulation. Gemeint sind – spezifische – funktionale und funktionalisierbare Bilder, die davon geprägt sind, dass sie in einer spezifischen Weise als ›wahr‹ verstanden werden. Ein bestimmter Kanon von Bildern macht in der aktuellen Medienkultur dabei zunächst besonders auf sich aufmerksam: Gewundene DNS-Stränge, Rastertunnelmikroskop-Aufnahmen, multispektrale Satellitenbilder, PET-Scans oder anatomische Schnittbilder sind Teil eines populären visuellen Diskurses geworden. Im Moment ihres ›Auftauchens‹ aus den hermetisch veranschlagten Welten der Labore werden sie auch zum Teil eines *common sense*. Egal, ob wir dabei zunächst von vornehmlich ›virtuellen‹ Erscheinungsformen ausgehen (wie leuchtenden Gehirnschnittbildern, fraktalen Geometrien, künstlich belebten Welten) oder von länger tradierten Formen (der Leiter der Doppelhelix, Mikroskopbilder von Viren und Bazillen, Landkarten oder Röntgenbildern) – all diese Bilder eint ihre ursprüngliche ›Entstehung‹ als epistemologische Werkzeuge.

Sie stehen damit exemplarisch für einen Prozess, der im weitesten Sinne auf den Repräsentationsmodus von Bildern abzielt. Sind Bilder, noch zumal solche ›nützlichen Bilder‹, über eine Referenz mit einem Objekt in der Welt verbunden, oder sind sie auf dem Weg zu einer Rhetorik des Bildes, einem arbiträren Sprechen der Bilder als codierter und symbolischer Form? Gibt es solche Bilder überhaupt ›alleine‹? Können sie ohne eine sie umgebende symbolische und diskursive Masse überhaupt als nützliche Bilder existieren? Wie variabel und dynamisch ist der Kontext der Bilder, wie leicht (oder schwer) verändern sie ihren Referenzstatus? Diese Bedeutungsentfaltungen einer visuellen Formation innerhalb einer populären Kultur und die hohe Anziehungskraft der Bilder bilden das Raster dieses Buches.

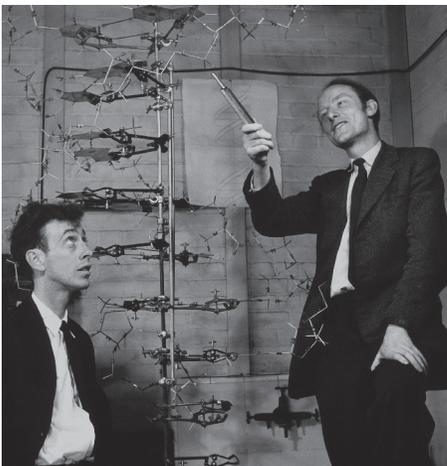
Keinesfalls soll und kann es aber nur um die oben genannten ›Wissenschaftsbilder‹ gehen. Sie sollen vielmehr zunächst als beispielhafte ›nützlichen Bilder‹ dargestellt werden, nicht aber in Ausschließlichkeit behandelt werden. Denn die Grundüberzeugung dieser Darlegung ist es, dass die Wissenschaftsbilder als exemplarisch, nicht aber exklusiv als ›überzeugungsmächtige‹ Bilder gelten können. Ebenso wie eine Röntgenaufnahme kann auch eine Kaugummireklame, eine sprudelnde Ölquelle unter Wasser oder ein mundschutz-tragender Chinese als ›nützliches Bild‹ funktionieren. Mit den nützlichen Bildern ist ein offenes Cluster von Bildern angesprochen, das sich durch die Medien-



Abb. 4 a. Inhaltsangabe einer Packung *Kellogs Smacks* (ca. 2005),

Dass Modelle in der Wissenschaft eine erkenntnis-konstitutive Kraft haben, lässt sich wohl an kaum einem Beispiel so gut verdeutlichen wie an der Entdeckung der Doppelhelix-Struktur der DNA. In dieser Entdeckungsgeschichte interagieren eine Vielzahl von Akteuren, Theorien und immutable mobiles (vgl. Kay 2005) – und ›kulminieren‹ im Modell der doppelt gewundenen Molekülstränge. Gleichzeitig entsteht mit dem DNA-Modell und seinen Visualisierungen eine der wirkmächtigsten Ikonen des 20. Jahrhunderts.<sup>5</sup> Die ›Entdeckung‹ der DNA und ihrer kulturelle Prägekräft materialisieren sich im nützlichen Bild der Helix.

Abb 4 b. James Watson und Francis Crick am 21. Mai 1953 vor dem Modell der von ihnen entdeckten Doppelhelix-Struktur der Desoxyribonukleinsäure



landschaft zieht: Nicht nur die Mikro- und Makroskopaufnahmen der Naturwissenschaft, die Simulationen und Modelle der Rechner sind damit gemeint, sondern auch händeschüttelnde Politiker, Wetterkarten und Infografiken über Migration. Auch andere Bilder haben diesen ›Abdruck-Charakter‹, diesen Wahrheits- und Überzeugungswert, sind ebenso sehr mit Weltwissen gekoppelt und als ›denknotwenig‹ und ›evident‹ anzusehen. Grobkörnige Schnappschüsse, spezialisierte Abbildungsformen (zum Beispiel Überwachungskameras, Tatort- oder Sportfotografie) bilden Beweise, Ikonografien oder Dokumente, die ähnlich den DNA-Strängen und Röntgenbildern funktionieren. Diesem Buch geht es im Kern um die Verbindung von Wissen (als Diskurs) und Bild – als bestes *Beispiel* hierfür können die Laborbilder gelten, denn in ihnen treffen sich auf mehrfacher Ebene institutionalisierte und dominante Formen des Wissens und des Sprechens. Diesem Buch geht es um *Bild-diskurse*, die sich über eine augenscheinliche Wahrheitsbehauptung und der Etablierung einer rhetorischen Symbolik charakterisieren, die bei gleichzeitiger Arbitrarität dennoch den Charakter des Abdrucks des Realen in sich tragen. Es geht um Bilder mit einem Doppelcharakter: *Bilder, die ›nutzen‹ und ebenso ›benutzbar‹ sind.* Motiviert ist das Nachdenken über die hier verhandelten ›nützlichen Bilder‹ durch mehrere ineinander verschränkte Perspektiven. Ein generelles Interesse am Bild, ein Interesse im Speziellen an der Frage, wie sich Wissen an Bilder koppelt und wie Wissen visuell kommuniziert wird und – darauf aufbauend – der Frage, welche Bedeutung eine spezialisierte Diskursform wie beispielsweise die der laborwissenschaftlichen Visualisierung vor allem in einem populären Medienkontext entfaltet. Dabei scheint es

sinnfällig, hier nicht nach Strategien der Herstellung von ›dokumentarischen‹, streng hermeneutisch erschließbaren oder ontologischen Zuschreibungen an Bilder zu fragen, sondern nach inhärent medialen, diskursiven und visuellen Strategien, den Bildern selbst eine Form der ›Benutzbarkeit‹ als Wahrheits- oder Wissensstrategie einzuschreiben.

Nützliche Bilder werden als ›wahrer‹ als andere Bilder gelesen: als ›evidente‹ Bilder, also Bilder, die augenscheinlich ›eindeutiger‹ und ›mehr‹ über die sie hervorbringende Welt auszusagen vermögen als andere und oftmals als ›inflationär‹ und ›aussageschwach‹ charakterisierte Bilder. Ein Vorsatz dieser Überlegungen ist es aber, nicht nur in der Reflexion eines naheliegenden Bilderkanons zu verharren, ihn also einzugrenzen, zu ›typologisieren‹ und seine Charakteristika in Bezug auf einen ›Ebenenwechsel‹ herauszuarbeiten, sondern auch einen sinnvollen theoretischen Übertrag vorzunehmen, der über eine Analyse des Bildinhaltes und den (unterstellten) Objektstatus des Bildes hinausgeht. Das Bild soll hier als ein symbolisches System und (Teil eines) Diskurses verstanden werden – daher ist die Frage nach dem einzelnen Bild immer auch eine Frage nach der Ordnung des Wissens: innerhalb des Diskurses sind Kräfte zu analysieren, die Wahrheitsbehauptungen aushandeln.

Dabei ist der entscheidende Prozess der der *Evidenzstiftung*: Einem abgebildeten Objekt der Wirklichkeit wird eine Wahrheitsbehauptung beigegeben, die durch das Subjekt intuitiv angenommen wird, intersubjektiviert wird und in bestimmten medialen Einübungsverfahren ›verfestigt‹ und stabilisiert wird. Die ›Klasse‹ der evidenten Bilder charakterisiert sich maßgeblich durch eine Figur des ›Abdrucks‹: Den Bildern ist eine deutlich lesbare Spur oder Inskription ihres Entstehungszusammenhanges und ihres Kontextes beigegeben. Dieser Abdruck ist es, der sie als Bildcluster charakterisiert und sie funktional prägt. Dabei ist die Behauptung der Evidenz eine zweifache: Zum einen wird dieser Abdruck des Realen durch die *technische Verfasstheit* des Vorgangs gewährleistet und zum anderen durch die (zeichenhafte oder repräsentationale) Konstitution einer *Äquivalenz*. Das Technische des Mediums wirkt hier über die ›alte‹ Idee der ›Selbstaufschreibung der Natur‹ (obgleich sich in den Laborbildern kaum noch eine ›sichtbare‹ Natur zu erkennen gibt), und die Ähnlichkeit entsteht durch eine (gegebenenfalls unbewusste, zumindest aber nicht didaktisierte) Kommonsensualisierung und Einübung bestimmter Bildrhetoriken und -metaphoriken – und dies obgleich die Arbitrarität einer Doppelhelix, einer Röntgenaufnahme oder eines Diagramms eigentlich deutlich zu Tage tritt. Dieses Buch versucht einen tendenziell eigenen Argumentationsweg einzuschlagen, und nicht aus kultur-, bild- oder geisteswissenschaftlicher Perspektive den Bildbegriff der Labor- oder Naturwissenschaften in den Fokus zu neh-

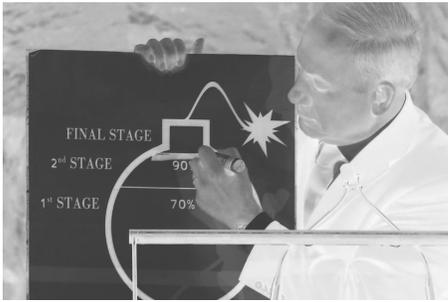


Abb. 5: Benjamin Netanjahu vor der UN-Generalversammlung (27.9.2012)

*»So if these are the facts, and they are, where should the red line be drawn? The red line should be drawn right here..... Before Iran completes the second stage of nuclear enrichment necessary to make a bomb. [...] Each day, that point is getting closer. That's why I speak today with such a sense of urgency. [...] Some who claim that even if Iran completes the enrichment process, even if it crosses that red line that I just drew, our intelligence agencies will know when and where Iran will make the fuse, assemble the bomb, and prepare the warhead.«*<sup>6</sup>

Nützliche Bilder entstehen in einer Praxis, in der einem leeren Bild durch eine gestische Praxis ein operationales Wissen zugeschrieben wird. Das Hochhalten von Bildern evokiert eine Evidenzgeste: ›Sieh hin ... das sieht man doch!‹ Benjamin Netanjahus Cartoon-Bombe steht dabei in einer Traditionreihe von ähnlich gelagerten Evidenz-Rhetoriken: beispielsweise Rudolf Scharping, der auf der NATO-Pressekonferenz am 27.4.1999 ein Satellitenbild mit Aufnahmen mutmaßlicher serbischer Gräueltaten hochhält, um die Öffentlichkeit von der Notwendigkeit der Intervention zu überzeugen (vgl. bspw. Nohr 2004a); beispielsweise aber auch Colin Powell, der am 5.2.2003 vor dem UN-Sicherheitsrat seine PowerPoint-Präsentation mit den ›unumstößlichen Beweisen‹ zur Existenz von Massenvernichtungs-

men und diesen als ›unkritisch‹, ›ideologisch‹ oder ›naiv‹ zu charakterisieren. Mit solchen Projekten teilt diese Arbeit nur das Material, es findet aber seine eigentliche Zielrichtung im Übertrag von am Material aufgespurten Prozessen und Funktionen auf einen erweiterten Bildkanon – den nützlichen Bildern. Die Frage nach nützlichen Bildern in der populären Kultur ist also eine Frage danach, wie Wahrheiten, Wissen, Ordnungen oder Historizität jeweils ausgehandelt werden und welche Rolle Medien darin spielen. Die Frage nach dem nützlichen Bild in Bezug auf Medien ist aber keine Frage nach dem Apriori des Medialen und/oder Technischen. Sie ist vielmehr eine Frage nach der dem Sehen und seinen Konsequenzen innewohnende Macht:

»Die Frage nach dem Verhältnis von Subjekt und Objekt also hat u.a. diejenige nach der Macht des Blickes zu klären; denn in welchem Verhältnis steht der Blick zu – zunächst: tatsächlicher – Macht? Wenn Macht ein materielles, und das heißt letztlich körperliches Verhältnis ist, so scheint der Blick dieses Verhältnis zunächst kaum mehr als symbolisieren zu können; ist die Macht des Blickes also von vornherein ›halluzinatorisch‹, zeichenhaft [...]? « (Winkler 1992a, 186). Wenn wir von der Idee ausgehen, dass bestimmte Bilder und Sichtbarkeiten über ein bestimmtes Wissen und dessen symbolische Niederlegung zu einer bestimmten Funktionalität gelangen, so ist – spätestens mit Michel Foucault – auf die enge Verbindung von Wissenskonstellationen mit Macht und Regierungstechnologien zu verweisen. Damit setze ich auf eine Abgrenzung zu den nahezu unüberschaubaren Beschäftigungen verschiedenster Disziplinen und Perspektiven mit institutionellen Bildformen, Bild-Wissens-Beständen oder symbolischen Codierungen von Wahrheit. Kurz gesagt: die Be-

schäftigung mit den nützlichen Bildern folgt keinem bildwissenschaftlichen, sondern einem diskurspolitischen Programm.

waffen im Irak zeigt (»This is evidence, not conjecture. This is true« (zit. n. Sarasin 2004, 63; vgl. auch Holert 2004).

### 1.3 Zum Inhalt

Dieses Programm soll sich im Groben in drei Schritten entfalten: die einleitenden ersten drei Kapitel sollen die für relevant erachteten Kontexte der Argumentation klären helfen. Die Kapitel 4 bis 8 sollen an Fallbeispielen die Theorie entfalten, das 8. und 9. Kapitel dann eine Art Quintessenz darstellen. En détail widmet sich das zweite Kapitel der (kultur- und kunstwissenschaftlichen) Auseinandersetzung mit dem Status des Visuellen in der (mitteleuropäischen) Kultur. Daher eröffnet dieses Buch auch mit einer skizzenhaften Darstellung (und Kritik) der *visual culture*-Debatte, die in ihrer ganzen Bandbreite (aber eben auch in ihrer ganzen Unschärfe) sicherlich eine der wichtigsten Kontrastfolien dieser Argumentation bildet. Erweitert werden soll die Argumentation folgend um Ansätze, die sich aus *Wissenschaftstheorie* und *Wissenschaftsforschung* entlehnen lassen, also vorrangig solche Denkfiguren, die sich mit der ›Niederlegung‹ von Wissen beschäftigen. Als dritte theoretische Rahmung soll dann noch auf die Bestände *medienwissenschaftlicher Theoriebildung* eingegangen werden, nicht zuletzt, da das vorliegende Projekt sich als ein medienwissenschaftliches Projekt versteht. Es ist vor allem dadurch motiviert, am Beispiel der nützlichen Bilder über generelle Formationen der symbolisch-medialen Codierung von Wissen in Form von diskursiv manifestierten und als in der populären medialen Bilderzirkulation wiederkehrenden Bild-Mustern nachzudenken. In diesem Sinn soll ein theoretisches Angebot vorgestellt werden, das die Implikationen dieser spezifischen Bildmuster analytisch enger fasst. Die *kritische Diskursanalyse* wird in diesem Sinne als Methode der Medienwissenschaften vorgestellt und für das Projekt der nützlichen Bilder dienlich gemacht. Auf der Basis dieser ersten Eingrenzung soll eine Ad-hoc-Definition des Gegenstandes dann in die dezidierte Beschäftigung mit dem nützlichen Bild überführen.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich daher zunächst mit der These, dass nützliche Bilder nichts genuin Natürliches sind, sondern als Produkt einer (institutionellen oder subjektiven) *diskursiven Konstellation* entstehen. Mit einer Einführung in das theoretische und analytische Repertoire der (maßgeblich an Siegfried Jäger und Jürgen Link orientierten) kritischen Diskursanalyse soll

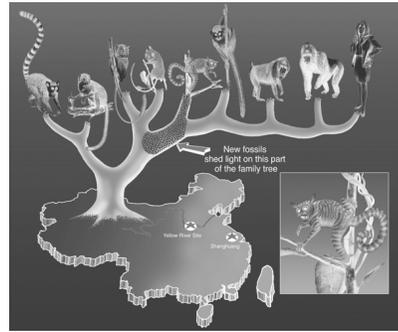


»Kollektivsymbol, Kollektivsymbolik

[...]

Die K.-theorie geht davon aus, dass jede Kultur über ein synchrones System von K. (Sisykoll) verfügt. Dieses System lässt sich als eine Art interdiskursiv wirkendes Regelwerk vorstellen, wobei unter interdiskursiv solche Elemente verstanden werden, mit denen sich verschiedene →Spezialdiskurse miteinander verschränken. K. verdichtet und vereinfacht symbolisch das heute gültige Bild von der Gesellschaft und stellt damit ein prinzipielles Deutungsmuster dar, auf das alle Gesellschaftsmitglieder zugreifen können.

Jede moderne Industriegesellschaft verfügt über ein solches System kollektiver Symbolik. Es dient dazu, dass sich die Personen in ihrer Welt, die dem Einzelnen immer als komplexer Zusammenhang gegenübertritt, zurechtfinden und orientieren können, sie deuten und gedeutet bekommen, wobei die →Medien dafür eine besonders wichtige Rolle spielen. Mithilfe des Systems kollektiver Symbole lässt sich jede Veränderung – und sei sie noch so dramatisch – symbolisch integrieren, und es lässt sich eben zwischen ›Normalität‹ und ›Abweichung‹ unterscheiden« (Jäger/Zimmermann 2010, 70).



Nützliche Bilder sind Teil eines Systems kollektiver Symbole, die unsere Gesellschaft durchziehen und strukturieren. Die Kollektivsymboltheorie betont die Kontinuität und Variabilität der Bildmetaphern, die Idee der nützlichen Bilder schließt sich einer solchen Denkungsweise an, betont aber die spezifische Visualität der jeweiligen Bild-Artikulation. Wenn wir die ›Evolution‹ des Kollektivsymbols ›Evolutions-Stammbaum‹ als ›Metaphern-Ikonografie‹ der Darwinischen Evolutionstheorie begreifen, dann sehen wir in den Variationen die jeweils spezifischen, durch die je bildspezifischen Setzungen vorgenommenen unterschiedlichen Bedeutungsvarianten. Wo sich in Darwins ursprüngliche Skizze (vgl. Abb. 6 a) noch ein eher passender und vorsichtiger Versuch der Stiftung chronologischer Ordnung erkennen lässt (Pörksen 1997, 112f), lässt sich in Heckels Baum-Bild (vgl. Abb. 6 b) die spezifische Setzung des Sozialdarwinismus (die inhärente Markierung des Menschen als Krone der Schöpfung beziehungsweise Krone des Evolutionsbaums) und die wissenschaftspolitische Setzung der Evolutionstheorie als ›stabil‹ und ›kräftig‹ (›knorrige Evolutionseiche‹) herauslesen (Gould 1996, 47ff). Die wissenschaftliche Illustration des *Carnegie Museum of Natural History* (vgl. Abb. 6 c) variiert den Baum und weist demgegenüber – im Diktum einer political correctness – die weiße amerikanische Geschäftsfrau als Inkorporation des Primaten-Arms aus, der im territorialen Nationalgebilde Chinas seine Wurzeln schlägt.

Diskursanalyse hier analog zu naturwissenschaftlichen Visualisierungen startet ist aber dennoch nicht ohne Grund – denn die Laborvisualisierungen und die evidenten, nützlichen Bilder teilen eine Gemeinsamkeit: eine spezifische Rationalitätsvorstellung, die sich pointiert als die Produktion von »zeitweilig gültigen Wahrheiten«<sup>47</sup> benennen lässt.

Und um die Analyse der Produktionsbedingungen dieser Wahrheit geht es sowohl der Wissenschaftsforschung als auch der Diskursanalyse – dementsprechend mag es nicht verwundern, dass viele Argumente dieses Buchs parallel zur Wissenschaftsforschung funktionieren werden. Dennoch geht es mir primär um Bilder in der elementardiskursiven (also ›populärkulturellen‹) Formation der Zirkulation – die ich eben lediglich im weitesten Sinne als strukturähnlich mit den zirkulierenden naturwissenschaftlichen Visualisierungsformen begreifen würde.

In diesem Sinne wird das dritte Kapitel einige Entlehnungen aus der Wissenschaftsforschung vornehmen – nicht zuletzt um den (epistemologischen und bedeutungsaufladenden) ›Entstehungsort‹ der nützlichen Bilder zu charakterisieren. Mit den Begriffen des *Labors*, der *gesteigerten Umwelt* und der *Stillstellung* soll der Spezifik der nützlichen Bilder Rechnung getragen werden, nämlich so zu wirken, als würde sie aus einem gesellschaftlichen Teilbereich abstammen, der vom Rezeptionsbereich durch eine – wie auch immer geartete – ›höhere Rationalität‹ o.ä. gekennzeichnet ist.

Das vierte Kapitel setzt sich dann verstärkt mit den Bedingungen dieser Entstehungspraxis auseinander. Dabei ist die Leitidee am Beispiel der Mars-Visualisierungen durch Amateurastronomen detailliert

und im Sinne einer Fallstudie nachzuzeichnen, unter welchen diskursiven und medial-apparativen Vorzeichen solche Diskursoperationen in spezifischen Denkräumen stattfinden. Diese Fallstudie soll exemplarisch für das weitere Vorgehen des Buches sein: An einem bestimmten und produktiv veranschlagbaren Materialkanon sollen exemplarische Aufschlüsse gewonnen werden, die in einem nächsten Schritt an die Theoriebildung und -arbeit zurückzubinden sind. Diese Zweigliedrigkeit von Analyse und ›Theorie-Iterationen‹ soll sich durch die nächsten folgenden Kapitel durchziehen.

Am Beispiel bestimmter Mars-Visualisierungen soll im vierten Kapitel in diesem Sinn einerseits

*»Was ist also Wahrheit? Ein bewegliches Heer von Metaphern, Mitgefühl, Metonymien, Anthropomorphismen, kurz eine Summe von menschlichen Relationen, die, poetisch und rhetorisch gesteigert, übertragen, geschmückt wurden und die nach langem Gebrauch einem Volke fest, kanonischen und verbindlich dünken: die Wahrheiten sind Illusionen, von denen man vergessen hat dass sie welche sind, Metaphern, die abgenutzt und sinnlich kraftlos geworden sind, Münzen die ihr Bild verloren haben und nun als Metall, nicht mehr Münzen, in Betracht kommen«*

Friedrich Nietzsche – *Über die Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn* (1873, aus dem Nachlass), zit. nach Link 2012a, 6

die ›Entstehung‹ von Bildern problematisiert werden – andererseits aber auch das nuancierte und vielschichtige ›Mäandern‹ der diskursiven Stränge, die zu solchen spezial- beziehungsweise interdiskursiven Konstellationen wie ›Marsbildern‹ führen, nachgezeichnet werden. Ein Schwerpunkt wird das Kapitel auf die (bereits erwähnte) Frage der Produktion von »zeitweilig gültigen Wahrheiten« legen – also die Frage, wie sich eine spezifische Rationalität des Bildes, beziehungsweise im Bild herstellt und wie variabel, wie subjektiv/ intersubjektiv produziert diese veranschlagt werden muss und inwieweit hierbei von etablierten Formationen medial sichergestellter Rationalität auszugehen wäre – im Sinne einer ausgehandelten und epistemisch legitimierten ›Objektivität‹. Mit der Unterscheidung in *Typus-* und *Idealbild* kann dabei ein exemplarisches Moment herausgearbeitet werden, wie sich bestimmte diskursive Operationen (hier: die der technischen und symbolischen Stillstellung beziehungsweise der statistischen Aushandlung) in jeweils spezifische Rationalitätstypen überführen.

Im fünften Kapitel soll dann der Moment des *Transfers* dieser diskursiv produzierten Wissens-Bilder vom ›Labor‹ in die populären Zirkulationen untersucht werden. Am Beispiel wissenschaftlicher Illustrationen (und speziell der Arbeiten des Mediziners und Wissenschaftsautors Fritz Kahn) soll ein Modell entwickelt werden, um die Popularisierung solcher niedergelegten Wissensbestände und die jeweiligen operationalen, vor allem aber diskursiven Strategien solcher Verschiebungen zu klären. Vor allem der Bereich der symbolischen, textuellen oder semiotischen Fundierung solcher bilddiskursiver Übertragungen soll hier im Mittelpunkt des Interesses stehen – auch im Sinne einer (lückenhaften) genealogisch und archäologischen Rückbindung der visuell-illustrativen Niederlegung von spezialdiskursivem Wissen und dessen interdiskursiven Koppelung. Auf der Basis dieser Perspektivierung sollen die nützlichen Bilder dann als ›rhetorisch-diskursive‹ Aufschreibungen in den Kontext verschiedener bilddidaktischer Konzepte (Johann Amos Comenius, Otto Neurath, etc.) gestellt werden, um deren funktionalen Status beziehungsweise deren funktionalisierten Gebrauch zu reflektieren. Die Bilddidaktik empfiehlt sich für ein solches Vorhaben alleine schon deshalb, da hier das Bild in hohem Maße operational adressiert werden muss. Die Bilddidaktik tendiert dazu, das Visuelle als eine gewissermaßen »einfachere, prä-educative Verständigungsform« (Holert/ von Osten 2010, 16) zu konzeptualisieren. Gerade dieser funktionale und operative Zugriff der unterschiedlichen bilddidaktischen Projekte (ähnlich den ebenso in diesem Kapitel herangezogenen Ansätzen zur Etablierung von Universalsprachen) macht es aber einfacher, den Produktionen von spezifischen Rationalitäten (wie beispielsweise der naturhaften Ähnlichkeitsan-



Abb. 7: Röntgen Pin-Up Kalender des Monitor-Herstellers EIZO (»Miss Oktober 2010«)

Nützliche Bilder sind Popularisierungen von Diskursen, Techniken und Sichtbarmachungen. Sie stiften Orientierungswissen über eine Erfahrung der Unmittelbarkeit, die wiederum die subjektive Adaptierbarkeit von Wissensfeldern sicherstellt. Nützliche Bilder sichern in solchen Verfahren die Effektivität ›außersubjektiver‹ Ordnungsverfahren und -politiken, indem sie ihre intersubjektiven und hegemonialen Strukturen hinter einer konkreten Erfahrung ›verbergen‹. Angesichts eines Röntgen Pin-Ups fühlt sich das Subjekt nicht von Biopolitiken, medizin-technischen Sichtbarkeitsapparaturen oder medial zirkulierten und stabilisierten Gender-Stereotypen regiert. Ganz im Gegenteil: Das Subjekt empfindet sich selbstwirksam – das ›ausgestellte‹ Spiel mit bekannten Bild- und Körperpraktiken, mit vertrauten Visualisierungstechniken führt zu einer Erfahrung ›ver-rückter‹ Evidenz. Die (vorgeblich) ästhetische Erfahrung (zu sehen, ohne zu sehen, zu erkennen, was unerkennbar bleibt) stiftet eine unmittelbare und (vorgeblich) intuitive Erfahrung. Diese Selbstwirksamkeit ist der Erfahrungsmodus, der nützliche Bilder als Subjektpraktiken wirksam werden lässt

mutung, aber auch einer unverstellten symbolischen Wirkmächtigkeit des Bildes) analytisch nachzuspüren.

Im weiteren Verlauf soll mit dem Modell der *diskursiven Koppelung* und der ›Objektivitätskonstitution‹ noch einmal die (in populären Lesweisen unterstellte) Distinktion und Hierarchisierung (›das Labor‹ vs. ›das Populäre‹) des Transferprozesses problematisiert werden. Entgegen einem solchen Instanzenmodell kann mithilfe der Diskurstheorie die jeweilig differente Materialisierung kompatibler und in Interrelation stehender Wissensbestände in unterschiedlichen (institutionellen, subjektiven und intersubjektiven) Materialisierungs- und Niederlegungsformen aufgezeigt werden.

Diesem Impuls folgend setzt sich dann auch das sechste Kapitel mit der symbolischen und diskursiven Bedeutungsentfaltung solcher symbolischen Artikulationen von Wissen auseinander. Am Beispiel der nützlichen Bilder des blauen Planeten und des Fötus soll vorrangig unter der Perspektive der *Kollektivsymboltheorie* (nach Jürgen Link und Rolf Parr) der ›stereotypisierende‹ oder ›visiotype‹ (Uwe Pörksen) Status solcher diskursiv konturierter visuellen Bestände beschrieben werden und gleichzeitig die diskurstheoretische Fundierung der Argumentation vertieft werden. Gleichzeitig soll gerade an diesem Beispiel auch nochmals der politische, ideologische und subjektkonstitutive Aspekt der nützlichen Bilder besprochen und reflektiert werden. An dieser Stelle soll auch eine Reflexion des Prinzips der *Wiederholung* als strukturbildend für (zunächst) die Kollektivsymbole vorgenommen werden, die in den folgenden Kapiteln (neben der Figur der Evidenz) zu einer zentraler Figur der oben angedeuteten ›Theorie-Iterationen‹ werden soll.

Das siebte Kapitel springt noch einmal latent zurück an den ›Entstehungsort‹ der nützlichen Bilder – dem Labor. Bevor die Wiederholung weiter reflektiert werden soll gilt es zunächst zu diskutieren, wie den Bildern durch eine produktive Geste ein Abdruck von *Evidenz* verliehen wird. Dieser Abdruck der Evidenz – so die These – zieht sich durch den transformativen Prozess hindurch und bleibt den nützlichen Bildern in ihrem populären Gebrauch als ›Surplus‹ beigegeben. Am Beispiel der Föten-Bilder Lennart Nilssons, aber auch dem Bild der ›spillcam‹ (der Unterwasserkamera, die das sprudelnde Leck der Ölbohrplattform *Deepwater Horizon* zu Beginn des Jahres 2010 im Golf von Mexiko zeigte) soll diese Evidenzkonstruktion nachvollzogen werden und als semiotisch-diskursive Operation der Sinnstiftung dargestellt werden. Dabei wird Evidenz als eine Operation der Auslagerung diskursimmanenter Aussagen dargestellt, auf die im Sinne einer Referenzialisierung zurückgegriffen und verwiesen wird, um somit eine Rhetorik der Beglaubigung zu erzeugen. Diese (fallible) Produktion von Wahrheitswissen soll abschließend als eine ›rhetorische Taktik‹ qualifiziert werden. Ziel ist die Etablierung eines Begriffs *diskursiver Evidenz*, der die Evidenz als Produkt diskursiver Operationen und Rekursionen begreift und vor allem die diskursoperationale und naturalisierende Dynamik solcher Evidenzgesten beschreibt. Es soll in diesem Kapitel im Kern also um die Frage gehen, wie die nützlichen Bilder in den Status der Gewissheit kommen, wie die nützlichen Bilder ihre Überzeugungskraft aufbauen, wie sie ›Wahrheits- oder Evidenzanmutungen‹ produzieren. Auf der Basis dieser theoretischen Eckdaten wird dann das achte Kapitel in einer ausführlichen Fallstudie die Produktion solcher nützlichen Bil-

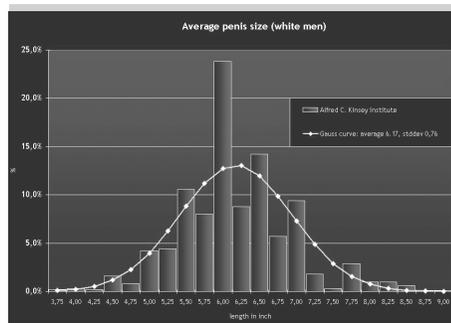


Abb. 8: Visualisierung des Datensatzes »Average penis size (white men)« der Kinsey-Institutes mit idealer Normalverteilungskurve (Gausoid)

»The systematic collection of data about people has affected not only the ways in which we conceive of a society, but also the ways in which we describe our neighbor. It has profoundly transformed what we choose to do, who we try to be, and what we think of ourselves. Marx read the minutiae of official statistics, the reports from the factory inspectorate and the like. One can ask: who had more effects on class consciousness, Marx or the authors of the official reports, which created the classifications into which people came to recognize themselves?« (Hacking 2009, 3).

Die ›Erfindung‹ der Statistik stellt sicherlich einen signifikanten Einschnitt in der Konstitution spezifischer Rationalitäten der Moderne dar. In der Logik von »Kontroll- und Steuerungsrevolutionen« (Beniger 1997) stiftet sie (auch über ihre signifikanten Visualisierungswerkzeuge wie Kurven, Tabellen und Datenblätter) wirkmächtige Bildformen und -politiken, deren ›Interpellationskraft‹ oftmals auf Evidenzeffekten aufbaut und betrachtende Subjekte in eine Logik der Selbstverortung und Adaption an ›Normalfelder‹ (Link 1998) zwingt.

der als diskursive Evidenzen nachvollziehen. Am Beispiel des medialen ›Bildes‹ des Virus beziehungsweise des Diskurs des Viralen soll die Iteration und Naturalisierung eines visuellen Diskurswissens in Form visueller Sinnstiftung untersucht werden. Speziell am Diskurs des Viralen soll aber auch die Wirkmächtigkeit solcher Evidenzstiftungen und Bildgebräuche in Hinblick auf ihre ordnungs- und steuerungspolitischen Einsätze, ihre subjektkonstitutive und politisch-operationale Handlungsmächtigkeit verwiesen werden.

Das abschließende neunte Kapitel soll die gewonnenen Theoriebausteine und Analyseergebnisse zusammenfassen und wagt den Versuch der Beschreibung einer konsistenten Theorie des nützlichen Bildes. Ausgehend von einer Kritik eines Bild-(wissenschafts-) Gebrauchs, der Bilder zu ästhetischen und kontextkleideten Artefakten reduziert, soll abschließend vor allem noch einmal auf die Sinnhaftigkeit der diskurstheoretischen, -analytischen und -politischen Perspektive auf Bilder hingewiesen werden. Nützliche Bilder sollen in dieser abschließenden Zusammenschau aller Theorie-Iterationen und Materialanalysen als repräsentationale, diskursive und rhetorische Figuren charakterisiert werden, die die symbolische Ebene eines Mediensystems bilden, und dabei an der permanenten Verunsichtbarung und Naturalisierung einerseits der Technologien dieses Systems und andererseits seiner institutionellen und ideologischen Eingebundenheit arbeiten.

## 1.4 Dank

Die vorliegende Arbeit ist das Produkt mehrjähriger Beschäftigung mit einem Thema, das zunächst als Qualifikationsprojekt im Rahmen meiner Juniorprofessur an der HBK Braunschweig begonnen wurde. Insofern ist es nicht nur als ein medientheoretischer Versuch zu verstehen, sondern auch als eine Art hochschulpolitisches Statement. Die aktuell vorliegende Fassung des Buches ist das Produkt mehrfacher Überarbeitungen, Neufokussierung und pragmatischer Verknappung des Projekts und somit auch das Resultat einer spezifischen Arbeitsweise wissenschaftlicher Weiterqualifikation parallel zur Arbeit an der deutschen Hochschule. Diese Arbeitsform hat leider nur selten den Wunschvorstellungen ablenkungsfreien und konzentrierten Arbeitens an einem Projekt entsprochen.

Umso wichtiger ist es mir, an dieser Stelle all denjenigen zu danken, die durch intensive Auseinandersetzung, kritische Kommentierung, Mitarbeit oder strukturelle Hilfe maßgeblich an der Entstehung dieses Buches mitgeholfen haben. Ulrike Bergermann, Christine Hanke, Tobias Conradi, Heike Klippel, Di-

mitri Liebsch, Ramón Reichert, Sebastian Scholz, Herbert Schwaab, Matthias Thiele und Hartmut Winkler haben (manchmal sicherlich auch unbemerkt) wichtige Anstöße geliefert, ohne die das Projekt nicht in seiner vorliegenden Form existieren würde. Ralf Adelmann, Daniel Gehrmann, Vinzenz Hediger, Eva Hohenberger, Tom Holert und Leander Scholz haben mit ihren Beiträgen zur Vortragsreihe und zum Sammelband *Evidenz – das sieht man doch* (Nohr (Hg.) 2004) wertvolle Hilfe geleistet. Das mühsame Geschäft der Recherche und Quellenarbeit wurde durch die Mitarbeit der Hilfskräfte und Tutoren Katrin Meisner und Lena Salden, Myriam Pechan (vor allem durch präzises Lektorat und Quellensuche), Tobias Conradi, Arjan Dhupia, Kristina Hering und Andreas Justus Jasenek (durch exzellente Recherche) wesentlich vereinfacht. Die Arbeitsgemeinschaft ›Medienwissenschaft und Wissenschaftsforschung‹ der Gesellschaft für Medienwissenschaft und das Forum ›Kunst und Wissenschaft‹ der Schering Stiftung haben als Netzwerke unterschiedliche Impulse und Diskussionsplattformen für diese Arbeit geben können.

Mein herzlichster Dank gilt jedoch dem institutionellen Rahmen, der diese Arbeit ermöglicht hat. Allen voran steht hier die Stiftung NORD/LB – Öffentliche (und hier namentlich Axel Richter), die durch ihr großzügiges und richtungweisendes Engagement mit der Einrichtung einer bundesweit ersten Stiftungsjuniorprofessur einen wichtigen Impuls gesetzt hat. In ebensolcher Weise gilt mein Dank den KollegInnen und MitarbeiterInnen an der HBK und TU Braunschweig, dem Institut für Medienforschung und der Abteilung Medienwissenschaft sowie allen Studierenden in Braunschweig und Bochum, die meine projektbezogenen Seminare mitgetragen haben.